

Im Schutz neuer Grenzen : Rom zieht sich zurück

Autor(en): **Asal, Markus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera**

Band (Jahr): **38 (2015)**

Heft 2: **Basel 2015 n. Chr. : Ausgrabungen im Fokus**

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-587450>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Im Schutz neuer Grenzen – Rom zieht sich zurück

— Markus Asal

Ab der Mitte des 3. Jahrhunderts verlor Rom zunehmend die Kontrolle über seine rechtsrheinischen Gebiete. Das römische Reich sah sich gezwungen, die Reichsgrenze an Donau, Iller und Rhein zurück zu verlegen.

Die durch Feldzüge Roms im Osten des Reichs stark dezimierten Grenzheere am Obergermanisch-Rätischen Limes vermochten die zunehmenden Einfälle germanischer Verbände in das römische Grenzgebiet nicht mehr zu verhindern. Die zahlreichen Raubzüge, die Spuren der Zerstörung bis hinab nach *Mediolanum* (das heutige Mailand) hinterliessen, aber auch der Abzug der gut

besetzten kaufkräftigen Grenzlegionen setzten eine Dynamik in Gang, die das Dekumateland zwischen Rhein und Limes schon bald nach der Mitte des 3. Jh. in eine unsichere und ökonomisch zerrüttete Randzone des Reichs verwandelte. Der zwangsläufig einsetzende Bevölkerungsschwund leitete schliesslich den irreversiblen Niedergang der rechtsrheinischen Gebiete ein. Rom musste reagieren, wollte es nicht Gefahr laufen, die Kontrolle über weite Teile der Nordprovinzen vollständig zu verlieren.

Erste militärische Gegenmassnahmen wurden vermutlich bereits unter der Herrschaft von Kaiser Probus (276-282) in die Wege geleitet, aber erst mit den umfassenden Verwaltungs- und Militärreformen unter Diokletian (284-305) gelang es dem römischen Reich, die Situation an seiner Nordgrenze sukzessive zu stabilisieren. Die für die Region Basel wohl bedeutendste Massnahme war die Rücknahme der Reichsgrenze an die von Donau, Iller und Rhein gebildete Flusslinie. Damit wurden zwar die während gut 200 Jahren römisch kontrollierten rechtsrheinischen Gebiete den sich neu formierenden alemannischen Personenver-

Abb. 13
Rekonstruktion der befestigten
Siedlung *Basilia*.

Ricostruzione dell'insediamento fortificato di Basilia.

bänden preisgegeben. Im Gegenzug entstand aber mit dem Donau-Iller-Rhein-Limes eine neue Reichsgrenze, die aufgrund ihrer Orientierung an natürlichen Gegebenheiten auch mit zahlenmässig reduzierten Grenztruppen (*limitanei*) wirkungsvoll militärisch gesichert werden konnte. Die neue Reichsgrenze und ihr unmittelbares Hinterland wurden durch eine Reihe von kleineren bis mittelgrossen Befestigungen entlang der Flusslinie und an strategisch wichtigen Stellen im rückwärtigen Gebiet gesichert.

Basel wird befestigt

An Stelle eines kleinen mittelkaiserzeitlichen *vicus sine nomine* im Vorgelände des Basler Münsterhügels, der um die Mitte des 3. Jh. verschwand, trat gegen Ende des 3. Jh. eine mächtige Befestigung, die den gesamten Geländesporn des Münsterhügels einnahm.

Spuren dieser spätantiken Befestigung wurden in den nunmehr schon über hundert Jahren archäologischer Forschung in Basel immer wieder angetroffen. Unsere Kenntnisse von dieser Befestigung haben sich dadurch in einem solchen Ausmass verdichtet, dass wir heute ziemlich konkrete Vorstellungen vom Aussehen dieser Anlage haben. Früh schon stiess man auf Teilstücke einer auf Spolienfundamenten errichteten mächtigen Wehrmauer und auf ein vorgelagertes Wehrgrabensystem, die den südlichen Bereich des Münsterhügels quer zum Geländesporn abriegelten. Auch die westliche Wehrmauer ist in einem – noch heute erhaltenen – Teilstück belegt. Nachdem im Jahr 2004 ganz im Norden des Geländesporns Überreste einer Grossbaustelle der Wehrmauer gefunden wurden, war die Ausdehnung der ehemaligen Anlage endgültig geklärt: Sie umfasste den gesamten Münsterhügel bis in seinen nördlichsten Bereich. Die Innenbebauung ist aufgrund zahlreicher Befunde von spätrömischen Gebäuden sowie von Strassen und Plätzen zumindest in groben Zügen bekannt. Zentrum der Anlage bildete ein grosser Platz, der von der Hauptverkehrs-

achse der Befestigung von Süden nach Norden auf der heutigen Achse Rittergasse-Augustiner-gasse durchschnitten wurde. An der Südostecke des Platzes, an der Stelle des heutigen Münsters, stand damals ein grosser Repräsentativbau mit Innenhof, der wohl öffentlichen Zwecken diente und vermutlich als Prätorium (Amtslokal und Residenz höherer Beamter oder des Militärs) anzusprechen ist. Diagonal gegenüber, an der Nordwestecke des Platzes, ist ein grosser, mit längsseitigen Pilastern verstärkter Hallenbau mit Zufahrtsweg von Westen und zugehörigem Tor in der Westfassade nachgewiesen. Dieser Grossbau dürfte nach heutigem Erkenntnisstand als Magazin für Gerätschaften und Vorräte gedient haben. Von der übrigen Innenbebauung kennen wir Einzelbefunde, aufgrund derer wir auf ein Spektrum von einfachen Holz- und Fachwerkgebäuden bis zu aufwändig ausgestatteten, hypokaustierten Steinhäusern einer wohlhabenden Oberschicht schliessen können.

Am Fuss der Anlage, bei der Mündung des Birsig in den Rhein, lag eine kleinere Ansiedlung, die wohl im Zusammenhang mit einer (im Befund nicht nachgewiesenen) Schiffsanlegestelle steht. Hier dürften Handelsgüter umgeschlagen wor-

Abb. 14
Hallenbau im Nordwesten des zentralen Platzes: Blick von Norden auf die Torschwelle und den Sockelstein des rechten Torgewändes in der Westfassade. Unten rechts ein Rest der Pflasterung des Zugangswegs zum Hallenbau.

Costruzione ad una navata a nord-ovest della piazza principale. Sguardo da nord sulla soglia della porta della parete occidentale e sul suo zoccolo destro in pietra. In basso a destra i resti della pavimentazione della via che conduceva all'edificio.





Abb. 15
Blick von Norden in den angeschnittenen Hypokaust eines gut ausgestatteten spätrömischen Steingebäudes.

Sguardo da nord sui pilastrini dell'ipocausto di un edificio in muratura ben equipaggiato di epoca tardo-romana.

den sein und Fährschiffe zur Kleinfestung auf rechtsrheinischer Seite oder Schiffe der Rheinflotte angelegt haben. Die Kleinfestung, die der spätrömische Offizier und Historiker *Ammianus Marcellinus* in seinem um 390 verfassten Geschichtswerk als Festungsbau von Kaiser Valentinian I. erwähnt, ist anhand mächtiger Mauerfundamente auf der heutigen Kleinbasler Seite identifiziert.

Über die Bewohnerinnen und Bewohner der neu errichteten Befestigung am Rheinknie ist wenig bekannt. Die zahlreichen Funde von Waffen und militärischen Ausrüstungsgegenständen verdeutlichen aber immerhin, dass in der Anlage Soldaten stationiert waren, die als Garnison militärische Verteidigungsaufgaben wahrnahmen. Daneben war die Siedlung wohl überwiegend von Zivilpersonen bewohnt, darunter nachweislich auch Frauen, wie anhand der zahlreich gefundenen Schmuckobjekte belegt werden kann.

Leben an der Grenze

Was die Rückverlegung der Reichsgrenze an den Rhein für die ortsansässige Bevölkerung am Rheinknie bedeutete, lässt sich im Moment

erst ansatzweise abschätzen. Die Präsenz alemannischer Bevölkerungsgruppen im unmittelbar rechtsrheinischen Gebiet wurde sicher als Bedrohung empfunden. Immerhin hatte man wegen der ständigen Raubzüge in römisches Territorium in den vorangegangenen Jahrzehnten bereits einschlägige Erfahrungen mit diesen Neusiedlern gemacht. Der massive Ausbau der Verteidigungsanlagen entlang der neuen Grenze, darunter auch derjenigen von Basel, aber auch die ständige militärische Präsenz und die Einrichtung eines Frühwarnsystems in Form einer Reihe von Wachtürmen entlang des Hochrheins unter Valentinian I. sprechen hier eine deutliche Sprache. In diesem Licht ist auch eine Besonderheit der Befestigung von Basel zu sehen: Die Anlage ist mit über 5 ha aussergewöhnlich gross und übertrifft flächenmässig alle bis heute bekannten Kastelle am Hochrhein. Dies erstaunt, weil in Basel um die Mitte des 3. Jh. nur der bereits erwähnte unbedeutend kleine *vicus* als Vorgängersiedlung belegt ist. Zudem liegt bereits wenige Kilometer rheinaufwärts mit *Augusta Raurica* die nächste grössere Siedlung. Es ist deshalb und auch angesichts des generellen Besiedlungsrückgangs in der Spätantike anzunehmen, dass zur Bauzeit der Basler Befestigung gegen Ende des 3. Jh. nur wenige Menschen in der unmittelbaren Umgebung des Rheinknies lebten. Für wen wurde aber diese grosse Anlage gebaut? Die Antwort auf diese Frage ergibt sich zumindest teilweise aus der geschilderten Bedrohungslage: Wir gehen davon aus, dass die Befestigung von Basel nicht nur den ständigen Einwohnerinnen und Einwohnern sowie den Soldaten der Besatzung Platz bot, sondern auch der Bevölkerung der umliegenden Gutshöfe und ländlichen Siedlungen. Diese fanden im Falle alemannischer Raubzüge Schutz hinter den Mauern *Basiliens*.

Prosperierende Wirtschaft

Es gibt allerdings auch zahlreiche Hinweise darauf, dass das Leben an der Grenze nach einer Anfangsphase nicht nur ein Leben in ständiger Unruhe und Angst vor feindlichen Übergriffen, sondern auch eine

Abb. 16
Waffen und militärische
Ausrüstungsgegenstände aus
spätromischen Schichten vom
Münsterhügel (Grabung 2004/1 an
der Martinsgasse 6+8).

*Armi e oggetti dell'equipaggiamento
militare rinvenuti negli strati tardo-
romani della collina della cattedrale
(Münsterhügel) (scavo 2004/1 alla
Martinsgasse 6+8).*



16

durchaus friedliche Angelegenheit war. Zahlreiche spätromische Scherben von Amphoren für Wein, Öl und Fischsauce aus Nordafrika und Südspanien, aber auch von Keramik und Glas aus den Argonnen, der Eifel und den Gebieten an Ober- und Mittelrhein bezeugen, dass auch nach der Rückverlegung der Grenzen weiterhin reger Handel betrieben wurde, auch über grosse Distanzen hinweg. Mehr noch: Diese Importe zeigen, dass der Rhein auch als neuer Grenzfluss des Reiches sicher genug war, um als Transportweg genutzt zu werden. Auch die lokale Wirtschaft scheint weiterhin funktioniert zu haben. Zwar kennen wir in der Nähe von Basel bis heute nur wenige Gutshöfe wie etwa die *villa* von Liestal-Munzach oder den Gutshof Laufen-Müschhag, die nachweislich noch über die Mitte des 3. Jh. hinaus bis ins 4. Jh. genutzt wurden. Dennoch muss aufgrund von zahlreichen Münz- und Siedlungsfunden

davon ausgegangen werden, dass das grenznahe Hinterland weiterhin als Siedlungsgebiet und Lieferant von Nahrungsmitteln für die zahlenmässig reduzierte Bevölkerung funktionierte. Mit dem Gutshof von Rheinfelden-Görbelhof lässt sich sogar einer der wenigen bekannten Gutshöfe nennen, die erst nach der Mitte des 3. Jh. gebaut und betrieben wurden. Und dies erst noch in unmittelbarer Nähe zur Rheingrenze.

Das Leben an der Grenze war keineswegs ein Leben in ständiger Krise und Aufruhr. Rom ist es bald nach der Aufgabe des Obergermanisch-Rätischen Limes gelungen, die Bedrohung an der neuen Reichsgrenze und im grenznahen Hinterland so gut in den Griff zu bekommen, dass sich die Grenzgebiete und damit auch das Gebiet am Rheinknie im 4. Jh. wirtschaftlich erholen und diese zu einem weitgehend normalen Leben zurückfinden konnten.

Abb. 17
Importierte Handelsware aus
Südspanien, den Argonnen, der Eifel
und vom Mittel- und Niederrhein.

Ceramiche d'importazione provenienti dalla Spagna meridionale, dall'Argonne, dalla regione dell'Eifel e dalla Renania.



17